

## Pressespiegel

Münster, 14. August 2006 (Westfälische Nachrichten)

### Kapellmeister Kreisler zückt die rote Karte

Das Trio Limusin serviert dem Jubilar Mozart eine wahnsinnige Geburtstags-Sause

Von Marküs Küper

Münster. Wer so katarrhalisch die Saiten krächzen lassen kann, muss einfach genial sein. Auch wenn Benedikt Vermeer seinen so erfrischend schräg fiedelnden Kollegen entnervt zunächst die gelbe, dann die rote Karte zeigt. Schließlich ist Vermeer gerade Johannes Kreisler, E.T.A. Hoffmanns „wahnsinniges“ Alter Ego. Dessen überreiztes Gemüt leidet lieber mit Haydn, als den verqueren Zauberflöten-Klängen seines komischen Dilettanten-Duos zu lauschen, das soeben keiner Geringeren als Florence Foster Jenkins den Rang um die vielleicht eigenwilligste „Königin der Nacht“ streitig macht.

Bevor also „Wolferl“, das Wunderkind, zu Wort und Gehör kam, wurde es in der Dominikanerkirche fantastisch. Vor dem Genie steht eben oft der Wahnsinn. Das weiß das Trio Limusin, wenn es dem Musen-Sohn seine musika-

lisch-literarische Geburtstags-Sause serviert und in seinem Programm „Mozart – Genie und Wahnsinn?“ vor allem der dunklen Schattenseite der Hochbegabung huldigt. Das kann, wie der Untertitel verspricht, ja heiter werden.

Wurde es auch. Mit bis ins Hyperbolische gesteigerter Frätze spielte Benedikt Vermeer seine „Kreisleriana“, gab den Rotwein benebelten Fantasten, den seinen eigenen Ausgeburten verfallenen Spötter, der zum prickelnden Perlwein den „Türkischen Marsch“ empfiehlt und zum Branntwein das vollmundig-schwerblütige Bouquet der „Sinfonia Concertante“. Bis Ihno Tjark Folkerts (Violine) und Suren Anisonyan (Violoncello) ein ganzes philharmonisches Orchester ersetzten. Oder gar mit „Marmor, Stein und Eisen“ zur Pause aufbrechen. Soweit nämlich halluziniert sich Vermeer ins Delirium seiner verrückten Selbstwahrnehmung.

Unheimlich grimassierte der fahle Kerzenschein Vermeers Gesicht zum buckligen Dämon, der Heines wunderbarem Paganini-Schreck so nahe kam, dass „Teufelsgeiger“ Folkerts vor Furcht die Saiten riss. Um als irrlichternder Virtuose aufzuerstehen. Fast so genial wie Eduard Mörike das Schicksal seines berühmten Prag-Touristen mit dessen Schicksal trotzdem Opernhelden Don Giovanni verquickt. Und fast so skurril, wie Hermann Hesse in seinem „Steppenwolf“ Götterliebbling Mozart vom Olymp der Übermenschen zurück auf den Boden des Humoristen hievte. Ein mitreißend witzelndes „Ghostwriter“-Duo für Freund Michael Haydn lieferte die Quittung. Es gibt eben – um Heinz Erhardt schelmelnd zuzustimmen – auch Musiker, die noch leben und trotzdem gut sind. Die werden auch mit denen, die schon tot und um Klassen besser sind, spielend fertig. Wahnsinn!



Benedikt Vermeer als Johannes Kreisler: Ist das nicht der reine Wahnsinn?  
Foto: -küp-